

## Rezension

**Hauser, Stefan & Martin Luginbühl** (Hrsg.). 2015. *Hybridisierung und Ausdifferenzierung. Kontrastive Perspektiven linguistischer Medienanalyse*. (Sprache in Kommunikation und Medien 7). Bern [u.a.]: Lang. 418 S., ISBN 978-3-0343-1624-8, ISBN 978-3-0351-9417-3, Softcover € 96,95, E-Book € 90,95

Besprochen von **Derya Gür-Şeker**, Universität Duisburg-Essen, Institut für Germanistik, Abteilung Linguistik, D-45141 Essen, E-Mail: derya.guer@uni-due.de

<https://doi.org/10.1515/zfal-2020-2030>

In Zeiten einer sich immer mehr digitalisierenden und rasant verändernden Medienlandschaft gewinnt eine medien- und sprachvergleichende Linguistik zusehends Relevanz. Der Sammelband „Hybridisierung und Ausdifferenzierung. Kontrastive Perspektiven linguistischer Medienanalyse“, herausgegeben von Stefan Hauser und Martin Luginbühl, bringt 16 medienlinguistische Beiträge zusammen, die sich mit der Textsorten-Hybridisierung und Ausdifferenzierung sowohl in Online-Medien als auch traditionellen Medien befassen, wobei auch medienvergleichende und kontrastive Perspektiven eingenommen werden.

Der Einführungsbeitrag von **Stefan Hauser** und **Martin Luginbühl** („Hybridisierung und Ausdifferenzierung – Einführende begriffliche und theoretische Anmerkungen“, S. 7–30) leitet in den Themenkomplex Hybridisierung und Ausdifferenzierung ein. Hier werden die beiden zentralen Konzepte des Bandes zunächst disziplinenübergreifend vorgestellt, um dann Anschlussmöglichkeiten für medien- und textlinguistische Arbeiten darzulegen. Während bei der Hybridisierung „Prozesse des Mischens und Kombinierens maßgebend sind, basiert das Konzept der Ausdifferenzierung auf der Annahme, dass sich eine etablierte Musterkonfiguration in zwei oder mehr stabil zu beobachtende Konfigurationen aufteilt.“ (S. 11) Der Aufsatz trägt damit zum Grundverständnis in Bezug auf den Wandel und die Entwicklung von Textsorten auch im Spannungsfeld zwischen traditionellen und neuen Medien bei. Abgeleitet werden schließlich text- und medienlinguistische Fragen in Bezug auf Formen, Funktionen, Phasen beider Prozessstypen sowie die Rolle und den Einfluss dieser im Kontext kommunikativer Domänen. Dies sind Fragestellungen, die auch in den sich anschließenden 15 Beiträgen aufgegriffen werden und die ich im Folgenden komprimiert wiedergeben möchte.

Der zweite Beitrag „Neue Medien, neue Formen? Hybridisierung als Aspekt sozialen Wandels“ (S. 31–56) von **Susanne Tienken** geht der Frage nach, inwie-

fern Hybridisierung als Aspekt sozialen Wandels verstanden werden kann. Nach einer empirischen Analyse ausgewählter Posts und Beiträge auf der Facebook-Seite von Dr. Nicolas Gumpert, seiner Website *www.dr-gumpert.de* sowie der Websites *Eltern.de* und *Schwanger-online.de* zum Thema Geburt und Schwangerschaft kommt sie zu dem Schluss, dass „Hybridisierung eine soziale Angelegenheit“ (S. 51) ist, da sich Forenteilnehmer/innen als kompetente und hilfreich kommentierende Nutzer/innen inszenieren und es dabei zu einer „Vermischung medizinischer Fachbegriffe und ärztlicher Diagnosen mit Schilderung persönlicher Erfahrung“ kommt, die wiederum zur Hybridisierung medizinischer Expertise und zur Entstehung einer neuen Gruppe „kompetenter Laien“ (S. 51) führt.

Im Beitrag von **Stefan Stein** gilt das Interesse Käuferurteilen, die auf Internetseiten von Online-Händlern veröffentlicht wurden. Mittels vergleichender Analysen zeigt der Autor, dass mit diesem Untersuchungsgegenstand ein Textsortenhybrid vorliegt. Dieser Textsortenhybrid entstehe durch kommunikative Praktiken im WWW, zeichne sich durch Erfahrungsdokumentation aus und hat Orientierungsfunktion, wobei Bezüge zur Buchrezension, Produktwerbung und zum Testbericht ausgemacht werden.

**Hartmut E. H. Lenk** („Textsortenhybride beim Kommentar“, S. 85-108) untersucht verschiedene Formen der Textsorte Kommentar, die in Zeitungen und Radiostationen veröffentlicht wurden. Im Kontext der Zeitungskommentare arbeitet Lenk Textmuster heraus, die sich an Textstrukturen des offenen Briefs orientieren, wohingegen er in den untersuchten Hörfunk-Kommentaren einzelner Radiostationen Dialogisierungstendenzen ausmacht.

In ihrem Beitrag „Tagespolitische Berichterstattung im medialen Vergleich“ (S. 109–142) führt **Andrea Bachmann-Stein** einen intermedialen Vergleich zwischen Print-, Onlinemedien und Fernsehsendern durch, um Formen der Hybridisierung bei informierenden und meinungsbetonten Textsorten zu bestimmen. In allen untersuchten Medien ist nach Bachmann-Stein „eine Trennung zwischen Bericht und Kommentar gegeben.“ (S. 125) Insgesamt macht die Verfasserin bei Nachrichtentexten Emotionalisierungs- und Dramatisierungsstrategien aus, die, wenn Hybridisierung als Strategie verstanden wird, in unterschiedlicher Ausprägung vorkommen.

**Sascha Demarmels** („Alles ist Kommentar. Die Hybridisierung von journalistischen Textsorten mit bewertenden Elementen“, S. 143–160) beleuchtet ebenfalls Phänomene des Vermischens von Information und Kommentar in Medientexten, wobei auch das Kommentieren in Social Media aufgegriffen wird, um den Einfluss dieser auf die Entwicklung einer „Kommentierkultur“ (S. 155) zu verdeutlichen.

Nach einer theoretischen Annäherung, was journalistische Nachrichten auszeichnet, analysiert **Agnieszka Mac** („Fernsehnachrichtenbeiträge als Mischtextsorte: Hybridisierungsprozesse aus kontrastiver Sicht“, S. 161–186) deutsche und

polnische Fernsehnachrichten auf Hybridisierungsprozesse. Die Autorin bestimmt Hybridisierungstendenzen auf formaler Ebene und klassifiziert folglich sowohl deutsche als auch polnische Nachrichtensendungen als hybride Textsorte (vgl. S. 179).

In seinem Beitrag „*Welches kranke Gehirn hat sich so etwas einfallen lassen?*“ Form und Funktion von Evaluierungsformen in Online-Beschwerden als Indikatoren ‚hybrider‘ Textmerkmale?“ (S. 187–206) betrachtet **Martin Kaltenbacher** den Begriff *Hybridität* kritisch und kommt zu dem Schluss, das Konzept der Hybridität nicht auf der Textsortenebene, sondern auf der Ebene registerspezifischer Kommunikationsmuster anzusetzen.

**Jannis Androutsopoulos** („Hybridisierung im medialisierten Metasprachdiskurs: Das Beispiel ‚Kiezdeutsch‘“, S. 207–234) untersucht die mediale Berichterstattung über ‚Kiezdeutsch‘ und zeigt auf, welche Relevanz die Hybridisierung bei der Medialisierung von Wissenschaft bzw. Sprachforschung hat. So arbeitet Androutsopoulos „hybride Momente“ (S. 230) wie die visuelle Inszenierung von Experten oder „fingierte Zitate“ (S. 230) in Schlagzeilen heraus, die das Ziel haben, Aufmerksamkeit zu generieren und zu unterhalten.

**Hartmut Stöckls** („Bewegung auf der Titelseite – Ausdifferenzierung und Hybridisierung durch Sprache-Bild-Texte“, S. 235–260) Stilstudie von 87 Titelseiten der Frankfurter Allgemeinen Zeitung verdeutlicht anschaulich, wie neue Formen von Sprache-Bild-Texten zu einer Ausdifferenzierung und Hybridisierung nicht nur der Titelseite, sondern auch des Mediums Zeitung führen.

**Wibke Weber** und **Hannes Rall** („Hybride Konstruktionen bei interaktiven Infografiken“, S. 261–288) analysieren in ihrem Beitrag verschiedene Infografiken, die sich im Zuge der Medienkonvergenz zusehends zu „multimodalen Superzeichen“ (S. 261) mit dem Ziel der Veranschaulichung, aber auch des Informierens (vgl. S. 277) entwickeln, und arbeiten exemplarisch heraus, auf welchen Ebenen sich Hybridisierungen bzw. Vermischungen vollziehen, nämlich auf formaler, dramaturgisch-struktureller und kommunikativ-funktionaler Ebene.

**Gudrun Held** („Inszeniertes *Science-tainment*? Hybride oder differenzierte Spielformen im populären Wissenschaftsjournalismus“, S. 289–320) untersucht in ihrem Beitrag das in Italien erscheinende populärwissenschaftliche Magazin FOCUS. Die Autorin skizziert verschiedene Formen von Hybridisierung und Differenzierung, die durch extensives Kombinieren und Mischen ursprünglich getrennter Darstellungsmodalitäten entstehen und kennzeichnend für den populären Wissenschaftsjournalismus sind.

Im Anschluss geht **Johannes Müller-Lancé** („Leserbriefe in Trendsportmagazinen: Beobachtungen zur Ausdifferenzierung einer Textsorte“, S. 321–342) der Frage nach, durch welche Entwicklungen sich die Textsorte Leserbrief in deutsch- und französischsprachigen Windsurf- und Snowboardmagazinen aus-

zeichnet. Der Autor arbeitet neue Funktionen wie die Unterhaltungsorientierung oder die bildgestützte Selbstdarstellung heraus, wobei auch Bezüge zu Social Media Plattformen wie Facebook oder Twitter aufgezeigt werden. Nach Müller-Lancé greifen diese Leserbriefe den „Stil von Facebook-Profilenträgen [auf]“ (S. 340), wodurch mediale Hybride entstehen.

In dem Beitrag „Themenelaboration im Endlostext: Vom Mustermix zur Musterauflösung“ (S. 343–366) führt **Anneli Rothkegel** eine vergleichende Analyse der Themenelaboration in Print- und Hypertexten durch. Sie kommt zu dem Schluss, dass vor allem die Geschlossenheit bzw. Offenheit des Gesamttextes die Themenelaboration beeinflussen. Während sich lineare Printtexte zielgerichtet durch thematische Vollständigkeit auszeichnen, sind Hypertexte prinzipiell offen für Erweiterungen oder Ergänzungen, tendieren zur Auflösung von Elaborationsmustern und stellen somit den linguistischen Begriff des Themas in Frage.

**Anja Schwarzl** („Print – Online – App – Mobil: Die Ausdifferenzierung des Zeitungsberichts am Beispiel der Salzburger Nachrichten“, S. 367–390) beschreibt die Unterschiede zwischen Printtexten in Tageszeitungen und ihren entsprechenden elektronischen Ausgaben bzw. Online-Texten auf Websites, Apps, Tablets und Smartphones. Im Rahmen ihrer vergleichenden Analyse stellt die Autorin inhaltliche, formale und funktionale Unterschiede dar, die sie als transmediale Ausdifferenzierung des Zeitungsberichts beschreibt, wobei sich der Ausdifferenzierungsprozess auch durch interaktive Elemente (Feedbackmöglichkeiten) kennzeichnet.

**Eva L. Wyss** („Nonstandard in Zeitungen der Deutschschweiz. Aktuelle Tendenzen und Ausdifferenzierung im plurizentrischen deutschsprachigen Raum“, S. 391–418) analysiert in ihrem Beitrag Nonstandardschreibungen in Schweizer Zeitungen und richtet den Blick auf Standard vs. Dialekt, Mündlichkeit vs. Schriftlichkeit und formellen vs. informellen Sprachgebrauch. Insgesamt bestimmt die Autorin normbezogen diastratische und plurizentrisch diatopische Tendenzen der Hybridisierung, wobei die ausgemachten Nonstandardschreibungen „auf eine stilistische Umgestaltung der Schriftlichkeit“ (S. 400) hinweisen.

Insgesamt gibt der Sammelband nicht nur einen theoretischen Überblick über das Verständnis der komplexen Konzepte Hybridisierung und Ausdifferenzierung, sondern zeichnet sich auch durch vielschichtige empirische medien- und textlinguistische Analysen authentischen Text- und Datenmaterials aus, das in den einzelnen Beiträgen visualisiert (z.B. mittels Screenshots, Abbildungen, Tabellen) und somit mittels konkreter Beispiele nachvollziehbar wird. Die einzelnen Beiträge sind gut strukturiert und verfolgen alle einen stringenten Aufbau. Wie in der Besprechung der einzelnen Beiträge deutlich geworden ist, befassen sich alle Autorinnen und Autoren mit verschiedenen Phänomenen der Hybridisierung und/oder Ausdifferenzierung in unterschiedlichen Medien und Textsorten – von

Online-Medien bis traditionellen Medien. Die Beiträge ermöglichen damit einen differenzierten Einblick in verschiedene (Online-)Medientexte und -phänomene, die sich durch Tendenzen des Mischens, Kombinierens und Ausdifferenzierens auszeichnen und gewähren detaillierte Einsichten in empirische Analysewege und medienlinguistische Zugänge, die auf kleinen oder großen Daten- bzw. Textsammlungen beruhen.

